Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

**Heft:** 42

Artikel: Höhlenbären und Altsteinmenschen im Simmental

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-648537

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tanner starb schon 1891, und an seine Stelle wurde Eduard Balfiger, damals Seminardirektor in Roricach berufen. Balfiger führte die Direktion der Gesamt= schulanstalt bis 1895. Dann widmete er sich der Leitung der Oberabteilung bis 1913; von diesem Zeitpunkt weg bis zu seinem Tode 1924 — noch im 79. Lebensjahre stand er im Amte — betreute er das Seminar und die Fortbildungsschule. Ed. Balfiger war ein Schulmann von außergewöhnlicher Arbeitskraft und Arbeitsleiftung. In seine Bor-steherschaft fiel der Neubau im Monbijou. Er hatte als Schriftsteller und Verfasser von Lehrmitteln eine geschickte Sand und griff auch oft bestimmend in die städtische Schulpolitik ein.

Als 1895 für die Sekundarabteilung der Schule eine eigene Vorsteherstelle geschaffen wurde, fand man in 30= hann Weingart, seit 1875 Sauptlehrer an ber Schule. zwischenhinein Schulinspektor, dann wieder Lehrer und Borsteherstellvertreter der Schule, den für die Stelle geeigneten Mann. Weingart war ein Schulmann von altem Schrot und Rorn; seine großen Fähigkeiten und seine Arbeitstraft sette er an zahlreichen Orten im bernischen Schulwesen zu dessen Nut und Frommen ein.

Die Festschrift bringt gerechterweise auch die Bilder dreier Lehrerpersönlichkeiten der jungeren Bergangenheit, die sich um die Schule unvergängliche Verdienste erworben ha= ben: des Mathematiklehrers Iohann Rüefli, des Geographieund Naturkundelehrers Gottlieb Studi und der Deutsch= und Geschichtslehrerin Dr. Emma Graf.

Der Verfasser der Festschrift bricht seine Darstellung da ab, wo die Wirksamkeit der noch lebenden oder heute im Amte stehenden Schulvorsteher beginnt:

Seit 1910 Gottlieb Rothen (1924: Seminar- und Fortbildungsabteilung);

1913—1927 Dr. Raspar Fischer (Handelsschule); 1924—1934 Ernst Zimmermann (Sefundaricule Laubed):

Seit 1925 Dr. Ernst Lerch (Sekundarschule Monbijou);

Seit 1927 Franz Portmann (Handelsschule); Seit 1934 Dr. Mathias Sulser (Sekundarschule Laubed).

Er kann natürlicherweise auch nicht die Leistungen, son= dern nur die Namen der vielen hundert Lehrer und Lehrer= innen von einst und jett verzeichnen. Sein Buch ist auch so eine aufschlußreiche Dokumentensammlung.

Seine eigenen Berdienste um die Mädchenschule der Stadt Bern liegen in seiner Schulgeschichte offen vor uns da. Herr Rothen hat als Historiograph eine hochbedeutsame und nütliche Arbeit geleistet. Die spätesten Geschlechter werden aus seinem Buche Wissen und Anregung schöpfen. Er weist sich darin aus als gründlicher Renner unseres Schulwesens, sowohl in dessen Tiefenproblemen wie in dessen lokalbedingten Besonderheiten. Die Stadt Bern darf sich gludlich schähen, ihn an der Spike ihrer Mädchenbildungs= anstalten zu wissen. H.B.

# Höhlenbären und Altsteinmenschen im Simmental.

Die Schweiz als flassischer Boben der Urgeschichtsforschung.

Als seinerzeit der Zürcher Prähistoriker Brof. Dr. Ferdinand Reller die 1853 entdedte erste Pfahlbaustation bei Meilen ausbeutete und mit Genugtuung die reiche Fülle von Fundstüden aus der jungeren Stein= zeit (Meolithikum) vor sich sah, konnte er nicht ahnen, daß die ganze Jahrhunderthälfte gefüllt sein werde von Glücks= fällen für die schweizerische Urgeschichtsforschung. Eine lange Rette von Entdedungen urgeschichtlicher Fundstätten schloß sich an diesen ersten Pfahlbau im Zürichsee. Bald hatte jeder Schweizersee seine Pfahlbaustation oder eine Menge solcher, und die Urgeschichtsforscher, die Gelehrten und die Laien, hatten alle Hände voll zu tun. Auch die Fund-stellen auf trodenem Boden mehrten sich; Wohn-, Arbeits-, Rult= und Gräberstätten aus keltischer und gallischer Zeit wurden massenhaft bloßgelegt. Seute verfügt die schweize= rische Urgeschichtsforschung über eine schier lückenlose Rette von Belegen zu allen rudwärtigen Rulturepochen: Römer= zeit, Reltenzeit, Gisenzeit (Latene = die jungere und Sall= statt = die ältere), Bronzezeit (zurückreichend in die Pfahlbaugeit) und Steinzeit. \*)

Die Steinzeit hat bald einmal eine Differenzierung erfahren. Im Jahre 1874 wurde von Reallehrer Konrad Merk, Schaffhausen, im Rehlerloch bei Thanngen die erste schweizerische Söhlenbewohner=Station entdedt. Wie die rei= den Funde erwiesen, handelte es sich bei diesen Urmenschen um ein Jägervolk, das gleichzeitig mit dem Mammut, dem wollhaarigen Rhinozeros und dem Renntier der Nacheiszeit lebte. Es stand auf einer tieferen Rulturstufe als die Pfahl= bauer der Steinzeit, wie ihre primitiven Werkzeuge und Waffen aus Feuerstein und Knochen beweisen. Die Post= glazialmenichen ichäfteten und durchlochten ihre Steinäxte noch nicht; aber sie waren geistig schon rege; es gab sogar famose Rünstler unter ihnen — siehe die Renntierzeichnung auf dem Rommandostab aus dem Reglerloch.

Man hält den Rulturunterschied zwischen den Steinzeit= menschen auf den Pfahlbauten, die ichon Biehzüchter waren, Töpfereien herstellten und Gespinste woben, und den min= bestens 10,000 Jahre früher lebenden primitiven Söhlen= bewohner mit ben Begriffen

> Neolithifum = jungere Steinzeit und Paläolithikum = ältere Steinzeit

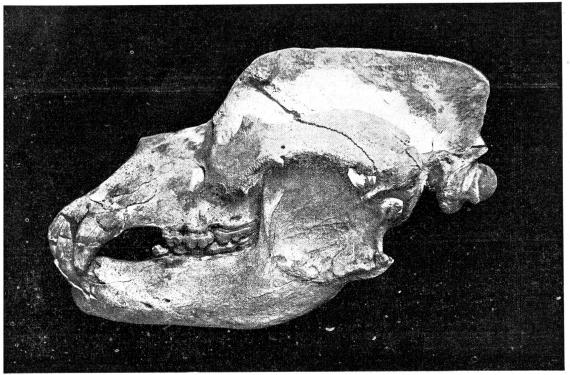
fest.

## Die Altsteinzeit.

Durch die Höhlenfunde in Frankreich (Dordogne), Spanien, England, Deutschland und in andern Ländern wurde die Perspettive der Urgeschichtsforschung immer weiter nach rudwärts verschoben. In der Schweiz kamen zu den Funden im Rehlerloch bald die von Schweizersbild bei Schaffhausen (1891/93) und aus andern Jurahöhlen. Im Jahre 1903 begann der St. Galler Urgeschichtsforscher Dr. Emil Bächler mit der Erforschung der Söhle beim Wildfirchli am Säntis. Er überraschte die Prähistoriker mit der Nachricht, daß er eine fundreiche Söhlenbaren = und Söh = Ienmenschenstation entbedt habe. Es gelang ihm so= gar, ein vollständiges Stelett eines ausgewachsenen Söhlen= bären zu bergen. (Seute im Seimatmuseum in St. Gallen.)

Die Anwesenheit des Menschen in den Alpen zu einer Zeit, da die heute ausgestorbenen riesenhaften Söhlenbären lebten, war damit festgestellt. Ein neues Tor war für die schweizerische Urgeschichtsforschung aufgesprengt, ihr Forschungsgebiet örtlich und zeitlich um ein Erkledliches er= weitert. Nun mochten auch noch andere der vielen Felsen= höhlen in den Ralfalpen fundergiebig sein. Die Lokalforscher machten sich auf die Suche. Oberhalb Bättis im Taminatal liegt in 2445 Meter Sohe das sagenbekannte Drachen = loch, eine mächtige, rund 70 Meter lange Kalksteinhöhle. Lehrer Theophil Nigg grub da nach und fand Knochen von

<sup>\*)</sup> Der Stand ber schweizerischen Urgeschicksforschung ist sehr schweizerigen Urgeschilt worden vom verdienten Berner Prahistoriter Prof. Dr. D. Tschumi: Urgeschicke der Schweiz. Frauenfelb und Leipzig 1926.



Schädel eines Höhlenbären aus dem Drachenloch bei Vättis. (Klischee aus Dr. E. Bächler, Das Drachenloch ob Vättis im Taminatal.)

Höhlenbären. Dr. E. Bächlers snstematischen Ausgrabungen (1917—23) förderten eine erstaunliche Menge von Bären= fnochen und Artefakten (Steinwerkzeuge, bearbeitete Knoschen ic.) zu Tage. Bächler konnte seiner Wildkirchlis-Monoschen graphie ein Buch über das Drachenloch (1921) anfügen. 12 Jahre später erscheint sein drittes Urgeschichtswerk, seine Monographie "Das Wildenmannlisloch am Salun (Churfirsten) 1628 Meter ü. M." (1933). Im Oktober 1923 be= gann nämlich Dr. Bächler die Erforschung jener ausgedehn= ten, rund 140 Meter langen Felsenhöhle im obern Toggen= burg, genannt Wildenmannlisloch, die sich als eine nicht weniger ergiebige prähistorische Fundstätte erwies. Die hier ausgegrabenen Schädel-, Riefer-, Wirbel-, Beden-, Fuß- und Sandknochen, Rippen und Zähne mußten nach Bächlers Schätzung nicht weniger als gegen 1000 Exemplaren von Höhlenbären angehört haben. Auch fanden sich zahl= reiche Spuren menschlichen Daseins. Sie wiesen auf einen Rulturstand hin, der mit dem der Höhlenmenschen des Drachenloches und des Wildfirchli identisch ist. Bächler hat für die Rulturstufe seiner drei alpinen Höhlen eine gesonderte Bezeichnung gewählt, da ihm die französischen Begriffe Moustérien und Chelléien für frühe Epochen der Altsteinzeit nicht zutreffend genug erscheinen. Er nennt sie

## die alvine Altsteinzeit

und betont damit die Sonderheiten, die der Lebensweise der urzeitlichen Bärenjäger durch die Hochgebirgsunwelt aufgeprägt wurden. Aus seinen Forschungen geht mit Sicherheit hervor, daß es sich hier um älteste Urmenschen handelt. Menschen, die in der letzten Zwischenseit gelebt haben. Bekanntlich haben die Gletscherforscher vier Sauptvereisungen in Mitteleuropa (Günz — Mindel — Riß — Würm) und vier Rückzugstadien (Bühl — Gschnik — Daun — heutiger Gletscherstand) festgestellt. Neueste Forschung (Dr. P. Bech) schiebt zwischen die zweite und dritte Bergletscherung sogar noch zwei neue Gletschervorstöße (Glütsche und Kanderstuse) ein. Da naturnotwendig diesen Gletscherphänomenen Klimaschwankungen zugrunde liegen müssen, hat man bei der Berechnung der Zeitabstände die

Aftronomen zu Hilfe gerufen. Und diese haben tatsächlich aus den Sonnensleckenperioden Zahlen sür die Gletscherzeiten errechnet. Nach diesen würde das Ende des letzten Eisvorstoßes 16,000—20,000 Jahre, sein Beginn über 50,000 Jahre zurücken. Die setzte Zwistegen. Die setzte Zwisteren.

jcheneiszeit dürfte demnach minimal 50,000 Fahre zurückliegen. Vor dieser Zeit asso hätten die alpinen Höhlenbären und ihre Fäger gesebt. (Siehe die von Dr. Beck, Thun, zusammengestellte Tabelle geologischer Zeiten in der Geologischen Abeteilung des Naturhistorischen Museums Bern.)

(Fortsetzung folgt.)

# Das süsse Blut.

Von Karl Kupferschmid.

,... und hier ist Ihr Zimmer, meine Herren!" lächelte ber Concièrge, stieß eine Türe auf, stand höflich zur Seite und neugierig faßten wir unser Quartier ins Auge.

"Etwas primitiv — scheint aber sauber zu sein", bemerkte der weitgereiste Maler Willi Hühnerwadel, trat ein und warf seinen Rucksach und seine Skizzenmappe unter einen Stuhl.

Marcel Duvoisin, seines Zeichens frischgebackener Rechtsanwalt, blieb unter der Türe stehen, rümpfte die Nase und sagte:

"Nein!"

Der Concièrge intervenierte: "Es tut mir wirklich aufrichtig leid, meine Herren — aber dieser Teil unseres Hause wird erst nächstes Iahr umgebaut. Im renovierten Flügel ist leider alles besetzt."

Das Zimmer war tatsächlich sehr klein; zwei Wände wurden durch die drei Betten vollständig ausgefüllt. Wollte man zum Fenster gelangen, schien ein Hürdenlauf über die drei Stühle unvermeidlich. Auf einer winzigen Waschstommode fristeten zwei defekte Waschschläusseln ihr Dasein und als einziger Zimmerschmuck beliebte ein schlechter Kupfertiesdruck — der Duce in Generalsuniform — mit einem Reihrettstift an einer Wandleiste befestigt.

Willi Sühnerwadel hatte sich bereits häuslich niedergelassen, d. h. er hatte schon ein Deckbett zurückgeschlagen und war im besten Zuge, Auslegeordnung zu erstellen. So sagte ich denn: "Also, Marcel — bleiben wir; für eine Nacht wird das schon genügen. Ich bin so hundemüde, daß ich keine Lust mehr verspüre, auf die Zimmerjagd zu gehen. Außerdem wäre es sehr fraglich, ob wir in diesem Kafsüberhaupt noch ein besseres Quartier kriegten. Es scheint zu vollständig mit Fremden überfüllt zu sein — und vier Lire pro Bett ist noch sehr billig."

Mit einem dankbaren Augenaufschlag wandte sich der Concierge an mich, rühmte die herrliche Aussicht auf den